



Karl von Lutterotti, 2. Viertel 19. Jahrhundert, Ansicht von Kaltern in Richtung See

## Die **bäuerliche** Kleidung in Kaltern

Volkstrachten betreffen denjenigen Teil der Bekleidungs-geschichte, der sich mit der von der Landbevölkerung getragenen Fest- oder Arbeitskleidung befasst. Mit der Nichteuerung der Kleiderordnungen unter der Kaisergattin Maria Theresia kam es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur kleinräumigen Verschiedenheit der Volkstrachten. Nunmehr wurden die bisher für die bäuerliche Bevölkerung vorgeschriebenen hausgemachten Textilien mit importierten Luxusmaterialien wie Seide und Samt ergänzt bzw. ersetzt.

Mit dem 1. Oktober 1831 wurde aus dem Pfandgericht Kaltern und Laimburg sowie aus dem Lehengericht Altenburg und Hocheppan und jenem von Tramin und Kurtatsch das Landgericht Kaltern gebildet.

Die einheitliche Verwaltung der Gerichte Kurtatsch und Tramin unter tirolischer Herrschaft war erst 1777 vollzogen worden. Vorher

war das Gericht Tramin Mensalgut des Bischofs von Trient gewesen; das Gericht Kurtatsch war landesfürstlich gewesen.

Da die administrative Vereinigung kleinräumiger Einheiten zum Landgericht Kaltern erst nach der Herausbildung von eigenen Trachtenlandschaften erfolgte, ist an eine einheitliche Bauernkleidung im Gericht wohl kaum zu denken.

Außerdem gibt es zwischen der rechts der Etsch gelegenen Ruine „am hängenden Stein“ und dem inmitten der Etschtalebene gelegenen Dorf Kurtinig keine abgelegenen Rückzugsgebiete. Gerade in verkehrsmäßig gut erreichbaren und stadtnahen Gebieten ist die Herkunft der weiblichen Ehepartner von auswärts häufig; entsprechend groß war der Einfluss der bürgerli-

chen Mode auf die bäuerliche Kleidung. Außerden waren in verkehrsoffenen Gebieten Arbeitsteilung und gewerbliche Spezialisierung üblich, was sich wiederum in der Bekleidung niederschlug, die seit dem Mittelalter die ständische Zugehörigkeit widerspiegelte. Der Markt von Kaltern mit seinen ihn umgebenden Dörfern hatte am Anfang des 19. Jahrhunderts ein

großartiges städtisches Aussehen (Staffler).

Eine bedeutende Schicht der Kalterer Bevölkerung stellte die Bürgerschaft dar. Seit Kaltern zum Marktort erhoben worden war, hatte es neben dem Marktrecht auch die Befugnis, das Bürgerrecht zu verleihen. Die Bürger zeigten ihr Standesbewusstsein aufgrund ihrer gehobenen sozialen Stellung nicht selten in der baulichen Gestaltung ihrer Häuser und sicherlich auch in der Kleidung. Dabei ist in Betracht zu ziehen, dass auch Bauern in den Bürgerstand gelangen konnten, wobei Hausbesitz Voraussetzung war. Außerdem gehörten dem Marktrat von Kaltern neben sieben Bürgern auch drei Herren vom Adel an, der somit Anteil an der Marktverwaltung hatte.

In Kaltern gab es also im Unterschied zu den Dörfern einen selbstbewussten Bürgerstand, dessen Kleidung zweifelsohne große Ähnlichkeit mit der der Bozner Städter aufwies.

Eine sicher wichtige aber auch nicht überzubewertende Quelle sind die Nachlassinventare, die Kleidungsstücke von Verstorbenen auflisten. In Kaltern kommen in diesem Zusammenhang häufig „importierte Luxustextilien vor“, aber über den Kleidungschnitt erfährt man nichts. Zu Hilfe kommt uns eine Schützenscheibe von 1824 mit der Darstellung des Marktplatzes von Kaltern und der Umschrift: „Franz Karl des Prinzen holde Güte – Macht freidig fliegen unsre Hüte“. Im Bild rechts oben: „Zum Andenken des 30ten Junj 1824“. Rechts im Bild trägt der Zieler im Harlekinkostüm eine weiße Scheibe mit brennendem Herz.

Die Schützenscheibe erinnert an den Besuch von Erzherzog Franz

Karl (1802-1878), den Vater von Kaiser Franz Joseph, in Kaltern. Abgesehen von der häusergeschichtlichen Bedeutung der Schießscheibe ist sie eine willkommene sozialgeschichtliche Illustration zu der in Kaltern unterschiedlichen Art, sich zu kleiden. Die Bürger und Bürgerinnen zeigen sich in „Bozner Kleidung“. Der Mann, dessen schwarzer Scheibenhut mit Schließe das Zentrum der Zielscheibe bildet, trägt einen langen, brombeerfarbigen Rock mit Stehkragen, weiße Strümpfe und bürgerliche Schuhe mit Silberschließe. Die Frau neben ihm trägt die „Krausshaube“ aus Tüll („Heiliggeisthaube“) über einem Haarknoten mit durchgesteckter Silbernadel, ein kurzes grünes Jäckchen („Tscheapl“), darüber ein rotes Halstuch, einen roten Rock und darüber eine dunkle Schürze. Im Hintergrund in Richtung Laubenbögen am Marktplatz kann man ein Bürgerpaar von vorne erkennen: wiederum die Frau mit „Heiliggeisthaube“ und der Mann mit Zylinder. Diese neue, an bürgerliche Muster erinnernde Kopfbedeckung scheint auch in ländlichen Kreisen bereits großen Anklang gefunden zu haben. Sowohl der Mann in blauer, kurzer Jacke mit Faconkragen und Zierknöpfen als auch jener mit grüner, kurzer Jacke werfen als Zeichen der Freude schwarze Zylinder in die Höhe. Auch die am rechten Bildrand erkennbaren Schwegler und Pfeifer haben ihre Zylinder keck in die Stirne gerückt. Nur ganz hinten am Dorfplatz fliegt noch außer dem das Zentrum bildenden breiten Scheibenhut ein weiterer Breitrempenhut in die Luft. Besonders bemerkenswert die vor dem Wirtshaus „Weißes Rössl“ angetretene Kalterer Schützenkompanie, die mit Zylinder, kurzen grünen Jacken, dunklen Lederhosen, weißen Strümpfen und schwarzen Ledertiefeln das bäuerliche Lokalkolorit widerspiegeln, das hier allerdings zur Uniformierung Anlass gegeben hat.

Aus dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts gibt es vom Volkskundler Karl von Lutterotti eine Ansicht von Kaltern in Richtung



Schützenscheibe von 1824 den Marktplatz von Kaltern darstellend, Öl auf Holz, Eigentum der Sportschützen von Kaltern.

See. Weinbauer und Bäuerin sind in Arbeitskleidung dargestellt. Rechts im Bild ein Gast in langem, hellen Rock und Schildmütze, der lange Hosen trägt und auf den malerischen Blick nach Kaltern und den See hinweist.

Ab 1850 löste unter dem Einfluss der dunkelfarbigen Stadtmode die „Tüchltracht“ der Frauen und die

Langhosentracht der Männer die farbenfrohe ländliche Festtags-tracht ab.

Erst im Zuge der Trachtenerneuerung in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts bemühte sich Gertrud Pesendorfer um die Wiedereinführung der verloren gegangenen bäuerlichen Bekleidungskultur.



Diesen Beitrag hat Helmut Rizzolli von der Arbeitsgruppe „Unsere Tracht“ für Sie verfasst.